

## Äinischt mues gredt sy!

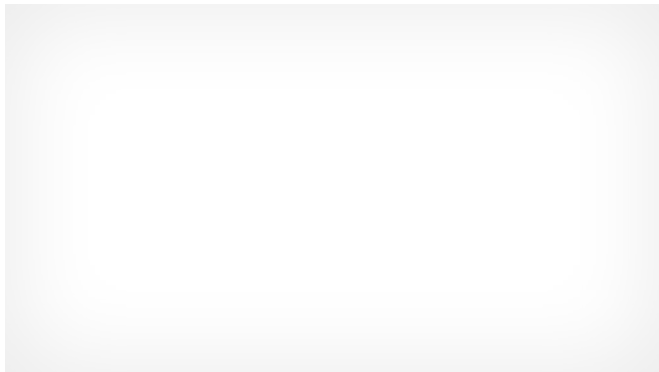
Der Brugger Schriftsteller Paul Haller (1882–1920) ist ein Vergessener, zu Unrecht. 100 Jahre nach der Uraufführung seines Mundartdramas «Marie und Robert» kommt es in Aarau zur Wiederbelebung seines furiosen Sprachtalents.

---

Daniele Muscionico  
6.5.2017, 05:30 Uhr

Der Verlust einer Sprache ist der Verlust einer Welt. Sprachheimat, wer hat sie noch? Der vom Glauben abgefallene Brugger Schriftsteller, Pfarrer, dann Lehrer Paul Haller (1882–1920) rang zeitlebens um beides, um Welt und um Sprache. Jetzt sind sie im Stadtmuseum Aarau lebendig, Hallers Kunstsprache und Hallers Aargau des beginnenden 20. Jahrhunderts – und es ist, als ob ein böser Geschichtswind die Zuschauer paralysierte, ein Beben und «Brieggen, as d Bäch laufid».

WERBUNG



InRead Invented By Teads

Dialektwörtli saften im Mund, Sprachbilder sind «schwarz ussevör» und «heluf innevör». Und Bühnenfiguren leiden wie «en Halberghänkte», mit «em Säil um de Hals», dem «de Rachgäischt ufgumpet i dr Seel inne».

### Vor dem Vergessen gerettet

So spricht Robert, ein junger ländlicher Fabrikarbeiter und Titelfigur von Hallers Mundartdrama «Marie und Robert». Im April vor 100 Jahren in Aarau uraufgeführt, ging es mit dem Verfasser den unheilvollen Weg des Vergessens. Das Glück der Wiederentdeckung hat Robert Walser ereilt, Paul Haller blieb es versagt.

Nicht mehr lange, wünscht man sich, bis auf die Knochen berührt: Im [Stadtmuseum Aarau](#) spielt «Marie und Robert» in einem funktionalen Anhänger, den das freie [Theater Marie](#) bauen liess. Mit Oliver Kellers sublimer Inszenierung prallt Heute auf Gestern, und eine historische Familienfoto spricht wie aus ihrem Bilderrahmen: Marie liebt Robert, es ist eine unmögliche Liebe, sie verbindet eine Macht, die nicht nur Eros heisst, sondern in Mord und Meineid mündet. Mit Hallers sozialkritischem, zeitkritischem Stoff schwingen im Museum plötzlich auch alle anderen Exponate.

## Ein Ensemble-Ereignis

Man kann für die Wiederbelebung Hallers durch verschiedene Aargauer Institutionen nicht genug dankbar sein. Dem Museum, das mit der Inszenierung Schweizer Familienformen im Heute befragt, dem Theater Tuchlaube und dem Kurtheater Baden als Koproduzenten und dem Theater Marie, dem zwischen den Zentren eine zentrale Ensembleleistung gelingt.

Die aus der Serie «Der Bestatter» bekannte Suly Röthlisberger ist überraschungslos stark, drei junge Schweizer Darsteller sind eine Überraschung für sich: Die Walliserin Barbara Heynen, gestählt am Deutschen Theater Berlin, ist eine innerlich intensive Marie; der Urner Andri Schenardi, Publikumsliebbling am Berner Theater, nun mit Iris Laufenberg in Graz aktiv, ist ein Robert von einer Durchlässigkeit, die physisch schmerzt. Und der Aargauer Michael Wolf in verschiedenen Rollen beweist sich als wandlungsstarke suggestive Kraft.

Ihr Spiel bringt zutage, was der Schlüssel von Hallers Intensität sein muss: Dieser Furor ist herzenswütend, weil ein Leiden an sich selber und an seiner Zeit. Es ist sozialbewegt und dabei todtraurig. Es ist seelenklar auch, weil seelenkundig. Haller trug seine Pein zu C. G. Jung – ohne Erfolg, im Alter von 38 Jahren nahm er sich das Leben.

### Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.